

**Gesicht**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Dienstag und  
Sonabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
kleinsten Seite  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annunzen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Auction.

In dem zu dem Vermögen des Kürschners Hugo Winter in Schönheide eröffneten Creditwesen soll das vorhandene Waarenlager, bestehend in fertigen und halbfertigen Pelzwaaren, Fellen, Luchen und Stoffen, Hüten und Mützen, Filzschuhen u. s. w., ingeleichen einiges Mobiliar, darunter eine Steppmaschine,

**Mittwoch, den 16. Januar l. J.,**

von 9 Uhr Vormittags ab in der in Schönheide gelegenen Wohnung des Eridars öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten versteigert werden.

Eibenstock, 5. Januar 1878.

**Königliches Gerichtsam.**  
Landrod.

Chyfrig.

### Neue Vorschläge zur Güte.

K. Der kleinste Staatshaushalt kostet heutzutage bekanntlich viel, sehr viel Geld. Eben so einleuchtend ist der Umstand, daß dormalen staatliche Ueberschüsse im Ganzen und Großen selten sind. Wenn General von Manteuffel einst von Preußen sagen durfte: „Wir haben heidenmässig viel Geld,“ — so müssen wir jetzt entgegnen: „Der Staat braucht heidenmässig viel Geld!“ Aus demselben Grunde haben auch die Völker der längstvergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende den Druck der Steuerschraube empfinden müssen. Hat doch schon Kaiser Augustus in Rom unter seiner Regierung die sonderbarsten Dinge besteuern lassen, um den geleerten Staatsfädel wiederum zu füllen. Ein von den Staatsregierungen oft und gern angewendetes Mittel zur Erzielung gewisser, feststehender Einnahmen ist das Monopol, welches Wort ungefähr Alleinhandel, Alleinverkauf bezeichnen will. Man begreift darunter die vom Staate jemandem ertheilte Befugniß, irgend einen Handel oder ein Gewerbe ausschließlich und allein zu treiben. Dergleichen Monopole wurden in früheren Zeiten öfter als jetzt ertheilt, theils im Handel, theils bei Manufacturen und Fabriken, nicht selten auch im Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und der Erfindungen. Sie können auf gewisse, bestimmte oder, wie man sagt, auf ewige Zeiten gelten. Monopole auf gewisse Zeiten lassen sich in gewissen Fällen vertheidigen. So kann ein Monopol, auf einige Jahre ertheilt, zur Eröffnung eines neuen, vorher nicht gekannten Handelweges sehr wohlthätig wirken, eben so wie neu anzulegende Fabriken oder neue wichtige Erfindungen durch dergleichen Monopole am leichtesten in Gang gebracht werden können. Doch muß auch hierin von Seiten der Regierung bei der Ertheilung die größte Vorsicht angewendet werden. Monopole auf ewige Zeiten sind immer höchst ungerecht, nicht nur gegen die andern Gewerbetreibenden, die sie ausschließen, sondern gegen alle übrigen Staatsbürger und wirken schließlich verderblich auf den Nationalreichtum eines Landes. Und doch hat jüngst eins der hervorragenden deutschen Blätter, die „Post“, die Erspriechlichkeit der Einführung eines Monopols erörtert. In Anbetracht des auf 40 Millionen veranschlagten Deficits (Zehlbetrags) im Reichshaushalte Deutschlands ist nemlich auf die Nothwendigkeit neuer Einnahmequellen hingewiesen worden, und man hat zu diesem Behufe namentlich die Bier- und Tabaksteuer empfohlen. Die größte Hoffnung setzt man auf die letztere, die Tabaksteuer, nur, meint man, müsse sie, um so recht zur Goldquelle zu werden, in Form eines Tabakmonopols eingeführt werden, wie dies in Oesterreich und Frankreich geschehen. Diese Ansicht wird vom betreffenden Blatte durch Folgendes zu begründen versucht: Das Monopol, unter dessen finanziellen Vorzügen der ansehnliche Ertrag im Falle auch nur einigermaßen glücklicher Durchführung für die Reichskasse obenan steht, besitzt eine Ertragsfähigkeit wie keine andere directe oder indirecte Steuer und verdient auch deshalb vor allen andern den Vorzug, weil es von vornherein eine entschiedenere Anpassung an die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen ermöglicht, indem der Reichere, welcher die bessern Qualitäten von Tabak verbraucht, nicht nur verhältnismässig, sondern progressiv stärker besteuert werden kann, da das Reich selbst der Tabakfabricant und der Tabakhändler wird und ohne das geringste Hinderniß die Preise der Waare so einrichten kann, daß der Käufer der bessern Sorten einen höhern Steuerbetrag entrichtet, als der Käufer der gewöhnlichen Tabakfabricate. Nach der Meinung desselben Blattes würde das Reich dadurch eine Einnahme von über 128 Millionen Mark erzielen, welche Summe durch die Matricularbeiträge gegenwärtig nicht erreicht wird. Dies wäre also, falls

der Bundesrath diese Idee ins Bereich seiner Erörterungen und Vorlagen zöge, die Aussicht an Stelle der im Jahre 1870 verheißenen und sehnlichst erwünschten Steuererleichterung. Im Süden Deutschlands, wo Tabakbau getrieben wird, hat das bloße Gerücht einer Erhöhung der Tabaksteuer schon Unruhe und Aufregung hervorgerufen. Von fortschrittlicher Seite verlautet zum Troste, daß es mit dem Reichsdeficit nicht so schlimm stehe, wie angenommen wird. Der nächste Etat unterscheidet sich vom laufenden nur dadurch, daß 13 Millionen Mark fehlen, welche dormalen noch aus den Ueberschüssen der Vorjahre eingestellt werden konnten. Einer umsichtigen Finanzverwaltung könne es nicht schwer fallen, innerhalb eines Etats von über 500 Millionen Mark jenen kleinen Posten auf die eine oder andere Weise auszugleichen. Das klingt allerdings annehmbarer, wenn der Wunsch, mit neuen Steuern, wenigstens mit solchen, die Tausende von Existenzen gefährden, vor allem aber mit neuen Staatsmonopolen verschont zu werden, als gerechtfertigt erscheint.

### Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Nachdem die Nachricht eingegangen war, daß Gurko mit seinem Corps den Balkan durch den Trojanpaß überschritten habe, ist es einige Tage über den Verbleib dieser Armeetheilung still gewesen. Jetzt sind nun Nachrichten eingetroffen, daß General Gurko Sofia genommen hat. Der Ort ist nach kurzem Gefecht von den Türken geräumt worden, weil die Operationen der Russen in den vorangegangenen Tagen es bereits unmöglich gemacht hatten, denselben zu halten. Diese Nachricht ist vielleicht von nicht unerheblicher Wichtigkeit. Durch das Aufgeben von Sofia räumen die Türken den westlichen Theil von Rumelien und ziehen sich nunmehr in diejenigen Positionen zurück, in denen auch die übrigen noch vorhandenen Streikräfte der Pforte sich concentriren. Ein „zweites Plewna“ soll den Russen in der Gegend von Adrianopel bereitet werden. Und um die Sache möglichst plausibel erscheinen zu lassen, werden von Konstantinopel aus die wunderbarsten Nachrichten über neue Rüstungen verbreitet. In den Arsenalen sollen fabelhafte Quantitäten von Munition fabricirt werden, täglich treffen 6—800 Rekruten in Konstantinopel ein und es soll nach dem Urtheil eines ehemaligen Gouverneurs der Provinz Brussa eine Kleinigkeit sein, in 2—3 Monaten noch 250,000 Mann zusammenzubringen. Die Zeit wird es lehren, ob's wahr ist.

— Aus einer Reihe offizieller russischer Kriegsberichte aus Bogot, welche sich auf die Gefechte beziehen, die General Gurko jenseits des Balkans zu bestehen hatte, als er es versuchte, den Theil der von Sofia abziehenden türkischen Armee unter Chakir und Baker Pascha aufzuhalten, entnehmen wir, daß nach einem blutigen Handgemenge die von drei Seiten angegriffenen Russen, unter Erbeutung einer Fahne, den Weg freigaben. Von den furchtbaren Strapazen des Balkanüberganges giebt folgendes Bulletin Zeugniß: In der Nacht vom 28. zum 29. v. M. hatte das Detachement des Generals Dandeville stark zu leiden durch ein heftiges Schneegestöber bei 15 Grad Kälte auf Babagora in einer Höhe von 5600 Fuß. Vier Geschütze wurden von dem Schnee gänzlich überschüttet. Erst am dritten Tage darnach wurden dieselben durch Bulgaren unter der Aufsicht des Arztes Baregradsky, welcher von den Türken zu den Russen übergetreten war, herausgeraubt. 10 Offiziere und 810 Soldaten sind in Folge der Kälte erkrankt, 53 Soldaten sind gänzlich erfroren. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage hielt sich General Dandeville heldenmüthig.



— Nicht bloß der „Daily News“ sondern auch der „Times“ wird jetzt berichtet, daß General Radetzky, ohne Widerstand zu finden, den Schiplapass überschritten habe. Bestätigen sich diese Meldungen, so ist den Russen bei schnellem Vorrücken die Möglichkeit geboten, einen Theil der aus Sofia retirirten türkischen Streitkräfte auf der Straße von Philippopol nach Adrianopel abzuschneiden zu können oder viel weiter nach Süden zu drängen. Rumelien würde dann zum zweiten Male in diesem Kriege die russische Invasion sehen, die diesmal mit ungleich stärkeren Kräften als das erste Mal vor sich gehen dürfte.

— Die Wiener „Presse“ entwirft in großen Zügen folgende Skizze der beiderseitigen Aufstellungen „mit ganz beiläufigen Bifferangaben“: Auf Seite der Russen, Rumänen und Serben sind sechs operative Gruppen zu unterscheiden. Die serbisch-rumänische Kooperation mit etwa 20,000 Mann gegen Widdin, die serbische Okkupation mit der Haupttrichtung gegen Nisch und Sofia in der Stärke von 18,000 Mann, das Corps General Gurko's zwischen Sofia und Slatiza, etwa 50,000 Mann stark; die sogenannte russische Centrumsarmee bei Tironowa unter dem Kommando des Großfürsten Nikolaus mit 130,000 Mann, die Bomarmee des Thronfolgers von vielleicht 70,000 Mann und endlich das Dobrudschacorps unter General Zimmermann, etwa 50,000 Mann stark. Die russische Operationsfront geht also von Pitot über Sofia, Slatiza, den Trojan-, Rosalita-, Schipla- und Hainkiöpass, über Elena und Popkidi nach Ruffschuk. Diesen Positionen steht die türkische Armee ebenfalls in sechs, allerdings von einander zumeist getrennten Gruppen gegenüber. Die Besatzungen von Nisch und Widdin mit je 5 bis 10,000 Mann, das in zwei Theile gespaltene Corps von Sofia in der Stärke von etwa 30,000 Mann mit einer Aufnahmestellung bei Shtiman, wo sich Suleiman Pascha befindet. Die türkische Hauptarmee liegt heute mit ihrem Gros zwischen dem Schiplapasse und Adrianopel in der Stärke von vielleicht 80,000 Mann, welche den Raum zwischen Tete, Philippopol, Adrianopel und Slivno besetzt halten. Im Festungsviereck befindet sich, die Besatzungen mit eingerechnet, eine Armee von 60,000 Mann. Es stehen also einer Armee der Verbündeten von 340,000 Mann höchstens 190,000 Türken gegenüber.

— Vom Kriegeschauplatz in Asien meldet man der „Presse“ aus Tiflis, 3. Januar: Die russischen Truppen vor Erzerum haben Nlidzcha (2 Meilen westlich Erzerum) besetzt. Damit ist Erzerum von allen Seiten eingeschlossen. Da die Mehrzahl der Bewohner aus Christen besteht und die Besatzung sich höchstens 4 bis 6 Wochen halten kann, so hat der Kriegsrath, vorbehaltlich der Genehmigung des Großfürsten Michael, beschlossen, Erzerum weder zu bestürmen, noch zu bombardiren, sondern auszuhungern.

— Ueber die Absichten der griechischen Regierung wird der „Presse“ in einem Briefe aus Konstantinopel, der das Datum des 28. Dezember trägt, Folgendes mitgetheilt: „Griechenland rüstet, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Griechenland wird ruhig abwarten, wird die Türkei nicht angreifen, vielmehr trachten, jeden Aufstand in Epirus und Thessalien zu verhindern. Griechenland hat keine Neigung, das Verhältnis zur Pforte zu ändern, wenn die Türkei aus der gegenwärtigen Katastrophe ihre Existenz zu retten vermag; kommt es jedoch zur Theilung des osmanischen Reiches, dann beansprucht Griechenland die griechischen Provinzen als den ihm gebührenden Theil, und für diesen Fall sucht es sich vorzusehen.“

— König Viktor Emanuel ist in Rom am Sonnabend heftig erkrankt. Anfangs war es nur ein leichtes Unwohlsein, das ihn zwang, seine beabsichtigte Reise nach Turin aufzugeben. Später stellte es sich heraus, daß der König von einem heftigen Fieber befallen sei, worauf eine Entzündung des rechten Lungenflügels eintrat. Der Verlauf des Fiebers läßt eine Komplikation mit Sumpffieber befürchten. Nachts schlief der König einige Stunden unter starker Transpiration, worauf sich Symptome einer leichten Besserung zeigten. Gegen 2 Uhr Nachmittags wiederholte sich die Zunahme des Fiebers. Die Nacht vom Sonntag zum Montag hat der König verhältnismäßig ruhig zugebracht und etwas geschlafen, das Fieber hält aber an und die Aufregung nimmt zu. Es wird die Entwicklung einer Lungenentzündung beobachtet, welche bekanntlich in Italien sehr gefährlich ist.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Januar. Ein eigenthümliches Verhängniß scheint über den Restaurationen in Schönheide zu schweben. Gestern Abend gewahrte man in hiesiger Stadt einen nicht unbedeutenden Feuerschein und vermuthete einen Brand nach Auerbach zu. Heute wird uns nun mitgetheilt, daß der Feuerschein von dem Brande der Restauration „Bürgergarten“ in Schönheide hergerührt habe. Es sind nämlich im vergangenen Jahre schon zwei Schönheider Restaurationen: das „Paradies“ und der „Sambrius“ ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer soll in der siebenten Stunde ausgebrochen sein und das Etablissement vollständig zerstört haben. Ueber die Entstehungsursache ist etwas Näheres bis jetzt nicht bekannt.

— Dresden. Pech und nichts als Pech hat der neue Hoftheaterbau und seine Fertigstellung wird dadurch bis ins Unendliche verzögert. Zum 10. Januar war eine officielle Beleuchtungsprobe mit dem prachtvollen, 268 Flammen zählenden Gasstrahlenleuchter angefangt, wozu auch die versammelten Landstände eingeladen waren. Da fand die Dresdner Gaswerk-Prüfungs-Commission heraus, daß der von einer Augsburger Firma gelieferte Leuchter nicht gehörig verdichtet war und

Gas die schwere Menge ausströmen läßt. Ehe er aufgezoogen wird, muß nun der Leuchter wieder in seine einzelnen Theile zerlegt und genügend verdichtet werden, bevor die Probe stattfinden kann. Und das dauert mindestens 4 Wochen.

— Schneeberg, 6. Januar. Daß man sich bestrebt, die vaterländische Spitzenindustrie zur möglichst hohen Vollkommenheit und dadurch dahin zu bringen, daß sie mit der ausländischen in erfolgreiche Konkurrenz treten kann, wird von Neuem daraus ersichtlich, daß in den nächsten Monaten in hiesiger Stadt eine Spizemusterschule gegründet werden soll, die u. A. auch den Zweck verfolgen wird, tüchtige Klöppelschullehrerinnen heranzubilden.

— Schneeberg. In der am 3. Januar stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrathes und der Stadtverordneten wurde mit Einstimmigkeit Bürgermeister Heintz in Leugenfeld als Bürgermeister der Stadt Schneeberg erwählt.

— Aus Zwönitz schreibt man dem „Zw. Wchbl.“ unterm 6. Januar: Heute wurde unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt durch die Nachricht, daß der Kassirer des Vorschukvereins sich selbst entleibt habe. Ein nicht unerhebliches Deficit (8000 Mark) in seiner Kasse soll die Ursache dazu gewesen sein. Da dieses Deficit, das übrigens vollständig gedeckt ist, dadurch entstanden sein soll, daß der Verstorbene einem Freund ausgeholfen, so wird der sonst unbescholtene und allgemein beliebte Mann außerordentlich bedauert.

#### Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 1. Classe am 7. Januar 1878.  
30,000 Mark auf Nr. 5854. 15,000 Mark auf Nr. 183.  
5000 Mark auf Nr. 82109. 3000 Mark auf Nr. 33951 34889  
42421 92469.  
1000 Mark auf Nr. 7839 25340 35729 39057 40540 43913  
47697 71410 78705 98779 98290.  
500 Mark auf Nr. 7923 22285 24553 37468 39236 41440  
42134 53408 57450 59193 61941 64721 67004 67162 75422  
75230 83788 89467 92938 93155.  
2. Ziehungstag 1. Classe am 8. Januar 1878.  
3000 Mark auf Nr. 71019. 1000 Mark auf Nr. 4022 9314  
22355 25037 32824 34486 38902 53087 61973 72670 75989  
79531 91289 94739.  
500 Mark auf Nr. 11920 12016 16731 17838 20499 23682  
38061 40938 53731 55944 62548 62620 64280 68917 75459  
77933 87218 83365 87542.

#### Der Hahn als Prophet.

Eine heitere Geschichte von Paul Matthies.

(Schluß).

„Nun Jungfer Röse, erwiderte sie nach einer geraumen Weile, während sie das Lesen einstellte und das vergilbte Zauberbuch wieder an seinen alten Platz legte, das Mittel hätten wir gefunden. Sie muß nämlich in der heiligen Christnacht den Hahn vermittelst einer Zauberformel um Rath befragen, und der wird ihr dann durch sein Krähen verkünden, ob sie den Stephan oder den häßlichen Krüger heirathen soll, und darnach muß sie dann gewissenhaft handeln, wenn sie es nicht später mal bereuen will und es ihr in Zukunft gut gehen soll.“

„Den Hahn soll ich befragen?“ rief Röse erstaunt aus, nachdem die Alte geendet hatte, dabei stemmte sie beide Arme in die Seiten und machte ein ziemlich dummes Gesicht.

„Ja, ja, den Hahn, Jungfer Röse,“ erwiderte die alte Dorfsibylle, „so will es das Schicksal. Ich werde Ihr aber die Sache noch erst näher erklären, und Sie wird dann schon Alles begreifen was Ihr jetzt noch ein wenig unklar und wunderbar erscheint. Sie hat gewiß doch schon einmal gehört, daß in der heiligen Christnacht allerlei Wunderdinge vor sich gehen, meine Großmutter selig hat mir oft seltsame Geschichten darüber erzählt von denen ich noch viele im Gedächtniß bewahrt habe. Unter diese Geschichten gehört auch das Befragen des Hahnes, die Sache verhält sich folgendermaßen: In der Christnacht muß Sie nämlich, wenn Alles im Hause stille ist, hinaus auf den Hof gehen und an's Hühnerhaus klopfen, einen Zauberspruch murmeln, und dabei die Namen ihrer beiden Freier nennen, bei welchem Namen nun der Hahn kräht, den muß Sie dann heirathen, denn dieser ist Ihr vom Schicksal bestimmt, schweigt nun aber der Hahn ganz stille, so soll es keiner von den Zweien werden, Sie muß dann beiden Freiern den Korb geben und warten bis der richtige Freier kommt. Hat Sie mich nun verstanden, Jungfer Röse?“

„Ja, ja, vollkommen, Mutter Margarethe, die Sache ist ja ganz leicht und einfach,“ erwiderte Röse lachend und zufrieden, und verfehlte nicht, bevor sie Abschied von der alten Dorfsibylle nahm, derselben noch als entsprechenden Nachdruck ihrer Zufriedenheit einige Silberstücke in die Hand zu drücken.

Als Röse wieder zu Hause anlangte, wurde sie sehnsüchtig auf dem Corridor von der Aune erwartet, die gar neugierig war zu hören, was die alte Dorfsibylle eigentlich gesagt und gerathen hatte. Röse erzählte ihr schnell Alles und dann gingen die beiden Mägde zusammen in die Gesindestube, um zu thun, als wäre nichts vorgefallen.

III.

Die acht Tage, welche noch bis zum Heiligabend fehlten, vergingen den beiden Mägden ungeheuer langsam; am neugierigsten und gespanntesten war natürlich Röse.



Endlich aber hatten die acht Tage unter Harren und Bangen von Seiten der beiden Mägde ihr Ende erreicht und die heilige Christnacht war herangerückt.

Als es nun dunkel wurde, und die anderen Mägde und Knechte in den Gefindestuben beim Essen und Trinken im Glanze eines mächtigen Tannenbaumes froh und guter Dinge waren, schlüpfen Röse und Anne heimlich auf dem Hof hinaus zum Hühnerhause hin. Anne blieb in einiger Entfernung stehen, während sich Röse dicht vor dem Hühnerstalle stellte und folgenden Spruch laut zu sprechen begann:

Soll mit Krüger ich durch's Leben gehen,  
Lieber Hahn, so fange an zu krähen;  
Schweige aber stumm und still  
Wenn's das Schicksal anders will!

Als sie diese Formel beendet, horchte sie gespannt auf, ob der Hahn krähen werde, als aber Alles still blieb, athmete sie erleichtert auf und begann nach einer Weile dann noch einmal also zu sprechen:

Soll mit Stephan ich durch's Leben gehen,  
Lieber Hahn, so fange an zu krähen;  
Schweige aber stumm und still  
Wenn's das Schicksal anders will!

Wiederum horchte sie gespannt und ängstlich, aber schon nach einer kleinen Weile ließ sich dreimal ein lautes und deutliches „Kikrikri“ vernehmen, welches der glücklichen Röse durch Mark und Bein drang, auch die ein wenig entfernt stehende Anne hatte erstaunt und erschreckt aufgehört.

Als sich die beiden Mägde eiligst entfernt hatten, froh aus dem Hühnerstall lachend eine menschliche Gestalt. Es war Stephan.

„Ha, ha, iachte er, das war ein köstlicher Spaß, diese Christnacht werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Na, nun weiß ich doch bestimmt, daß ich Hahn im Korbe bin, ha, ha!“

Immer noch leise vor sich hinlachend, schlich er sich vorsichtig in's Haus. Weder jezt, noch einige Tage zuvor, wo er, von der alten Sibylle aufgesucht, ein vertrauliches Gespräch mit derselben hatte, war es bemerkt worden.

Als es nun Frühling geworden war und das Land im schönsten Blüthenschmuck prangte, in Feld und Wald auf's Neue die Blumen blühten und in den grünen, dichten Laubkronen der Bäume die bunte, leichtbeschwingte Schaar der Vögel ihre süßen Lieder sang, da war Röse ein glückliches Weib.

Stephan hatte sich eine kleine bescheidene Schankwirthschaft gekauft und beide lebten glücklich und zufrieden.

Als sie einst an einem schönen Frühlingsabend traulich umschlungen vor ihrem Häuschen saßen, erzählte Röse ihrem Stephan die Geschichte von dem Hahn. „Das kannst Du mir glauben, Stephan,“ schloß sie ihre Erzählung, „wenn ich Dir auch noch einmal so gut gewesen wäre, hätte der Hahn nicht bei Deinem Namen gekräht, so wärst Du dennoch nimmermehr mein Mann geworden, darum weil es dann das Schicksal anders beschloffen hatte, und es nie gut thut, wenn man mit Gewalt gegen dasselbe ankämpft.“

Stephan küßte sein junges, frisches Weib und lächelte schalkhaft und verstohlen.

Auch meine freundlichen Leser und Leserinnen werden vielleicht schalkhaft und verstohlen lächeln, denn sie wissen ja ebenso gut wie der Stephan, warum der Hahn in der Christnacht so laut gekräht hatte, und warum er häufig zur alten Sibylle ging, nicht, um sie zu befragen, sondern um ihr, dankbar für ihren Rath, dies oder jenes kleine Geschenk zu bringen.

### Vermischte Nachrichten.

Die Einwohnerzahl Berlins, die im Laufe des Vorjahres bekanntlich die Million überschritten hat, betrug nach der Feststellung des statistischen Bureaus der Stadt Berlin am 1. Dezember v. J. 1,018,818 Seelen, d. i. 51,960 Seelen mehr als am 1. Dezember 1875, dem Tage der Volkszählung, wo sie sich auf 966,858 belief. Die Zunahme der Bevölkerung seit der Volkszählung hat 4,5 pCt. betragen, seit dem Jahre 1860 dagegen 100 pCt., da vor 17 Jahren die Zahl von 500,000 Seelen überschritten wurde.

Das Telephon verräth die Geheimnisse des Telegraphen.

Professor Sacher in Salzburg hat bei seinen Experimenten diese Thatsache constatirt. Es genügt, den Leitungsdraht des Telephons mit dem Telegraphendraht auf eine verhältnismäßig kurze Strecke so zu verbinden, daß beide Drähte nebeneinander laufen, um die mit dem Telegraphen-Apparate gegebenen Zeichen deutlich abhören zu können. Es braucht daher Jemand nur den Draht seines Telephons an den Telegraphendraht anzubinden, um die geheimsten Depeschen zu „hören.“ Allerdings muß derselbe aber ein so geübtes Ohr besitzen, daß er die Zeichen nach dem bloßen „Hören“ versteht. Da aber nur Telegraphenbeamte diese Fähigkeit besitzen dürften, so erscheint die Gefahr nicht groß.

Durch eine Verwechslung von Arzneimitteln ist eine Familie in Stettin in tiefe Trauer versetzt worden. Der Arzt hatte der 9jährigen Tochter eines dortigen Kaufmanns, welche an der Diphtheritis erkrankt war, Einspritzungen in den Hals verordnet und diese eben selbst vorgenommen, als der Apotheker: athemlos und bleich ins Zimmer stürzte die Worte ausstehend: „Nicht einspritzen, Gift!“ Leider kam er um einige Minuten zu spät. Das Gift hatte überraschend schnell gewirkt, so daß alle menschliche Hilfe vergebens war. Den armen Eltern wurde die geliebte Tochter gerade an dem Tage durch den Tod entrisen, an welchem sie ihr 9. Lebensjahr vollendet hatte.

Wenn der Mann das Haupt der Familie ist, was ist die Frau? — Das ist aber unter Umständen sehr verschieden. — Die fleißige Hausfrau ist die Hand; die verschwenderische ist der allverzehrende Magen; die geistreiche ist das Auge; die lernbegierige das Ohr; die geschwätzige der Mund; die gutmüthige das Herz; die böse, die zankfüchtige endlich die Galle. Die Frau jedoch, die gut ist, milde, sittlich, verständig und freundlich, — ist mehr als Kopf, Hand, Auge, Mund, Ohr und Herz, sie — ist die Seele der Familie.

Richard Wagner hat seinen Plan, in Bayreuth eine Schule zur Uebung im dramatischen Gesangsstile zu gründen, aufgegeben. Der bereits zu diesem Zweck gesammelte „eiserne Fond“ soll zu einer Auf-führung von R. Wagner's neuer Oper „Parsival“ dienen, die in der Art der Vorstellung des „Ringes der Nibelungen“ für das Jahr 1880 in Bayreuth beabsichtigt wird.

### Literarisches.

**Anstritte Jagdzeitung.** Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom t. Oberförster H. Rißke. 5. Jahrgang. Nr. 7 enthält: Jagdbilder aus Siebenbürgen von R. Wagner, mit Illustration. — Jagdbilder aus der Ostindischen Inselwelt von H. v. Clausen u. p. — Ein geforkelter Hirsch, mit 2 Illustrationen. — Ein weißer Hase. — Literatur, verschiedene Notizen u. s. w. — Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements an. Preis 3 M. halbjährlich.

**Von der Deutschen Fischerei-Zeitung.** Wochenblatt für See- und Binnenfischerei, Fischzucht, Fischbereitung und Fischhandel, auch für Angelsport und Aquarienkunde, liegt uns die Probenummer, welche gratis und franco durch die Verlagsbuchhandlung Herrcke u. Lebeling in Stettin zu beziehen ist, vor. Das Blatt erscheint von Neujahr ab und ist auf der Post für 2 Mark vierteljährlich zu haben.

Die bekannte Buchhandlung für Landwirtschaft, Gartenbau u. von Hugo Voigt in Leipzig hat einen Führer durch die gesammte Literatur über Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen, sowie spezielle Führer durch die Literatur über Garten-, Obst- und Weinbau, über Bienenzucht, über Milchwirthschaft, sowie über Weinbau und Kellerwirthschaft zusammengestellt, die Jahre 1860—1877 umfassend. Diese Führer werden allen Interessenten, welche sie mit Postkarte verlangen, gratis u. franco zugesandt. Da derartige Hülfsmittel einem entschiedenen Bedürfnis entsprechen, seien sie unsern Lesern bestens empfohlen.

### Standesamtliche Nachrichten

vom 2. bis mit 8. Januar 1878.

Geboren: 1) Dem Handarbeiter Gustav Glöckner in Blauenthal ein Sohn. 2) Dem Handarbeiter Heinrich Ernst Leistner eine Tochter. 3) Dem Handarbeiter Ernst Richard Zeiser ein Sohn. 4) Dem Kaufmann Ernst Isidor Unger ein Sohn. 5) Der unverehel. Stickerin Anna Pauline Huster eine Tochter. 6) Der unverehel. Tambourierin Hulda Gläß ein Sohn. 7) Der unverehel. Stickerin Selma Hedwig Jugelt eine Tochter.

Aufgeboren: 1) Der Waldarbeiter Johann Friedrich Leistner mit der Näherin Friederike Caroline Bauer hier.

Geschließung: 1) Der Radler und Handschuhdreher Erdmann Albin Hermann mit der Stickerin Albine Emilie Lent hier. 2) Der Maurer Johann Repomul Linkenheil mit der Tambourierin Pauline Marie Stemmler hier. 3) Der Maschinenflicker Friedrich Hermann Bahlig mit Caroline Wilhelmine Klach hier.

Gestorben: 1) Der Handarbeiter Christian Gottlieb Jugelt, 39 1/2 Jahre alt. 2) Christiane Wilhelmine Leistner geb. Schöniger, 36 1/2 Jahre alt. 3) Des Tischlermeisters Gottlieb Friedrich Köppler Sohn Ernst Carl, 6 Wochen alt.

Laut Ministerial-Rescript vom 21. August 1867 zum freien Verkauf gestattet.

## Der weisse Brust-Syrup von G. A. W. Mayer in Breslau

leistet vortreffliche Dienste bei veraltetem Husten, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhen, Entzündung des Kehlkopfes und der Lufröhren, Bluthusten, Blutspeien und Asthma.

Dieses Hausmittel ist ächt zu beziehen durch G. Hannebohn in Eibenstock.

## Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt  
**Alwin Seydel**  
in Schönheide.

Verpätet.

Hrn. Restaurateur Th. Beholdt die besten  
Glückwünsche zum Geburtstag.

## Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt,  
empfiehlt in allen Farben

**E. Hannebohn.**



# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

## Holzauction auf Eibenstocker Revier.

Im Wendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

**Donnerstag, den 17. Januar d. J.,**

von Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr an

folgende in den Forstorten: Reißigefang und Heckeithe aufbereiteten Nuthölzer, als:

1013 Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittensstärke,				
33 . . . . .	20—22 . . . . .			
464 . . . . .	Klößer . 13—15 . . . . .	oberer Stärke,		
1113 . . . . .	. . . . .	16—22 . . . . .		
757 . . . . .	. . . . .	23—45 . . . . .		
377 . . . . .	Staugen . 10—14 . . . . .	unterer . . . . .		

} 3,0 Meter Länge,

sowie

von Nachmittags 2 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz, als:

3 Raummeter gute	} weiche Scheite,	
18 . . . . .		wdlbr.
50 . . . . .	} weiche Rollen,	
28 . . . . .		geringe
630 . . . . .	} . . . . .	
479 . . . . .		gute
1510 . . . . .	wdlbr.	Stöcke und
		fichtenes Streureisig

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,**

am 2. Januar 1878.

Wettengel.

von Zentner.

## Bock-Bier.

Unser anerkannt vorzügliches Bockbier (à la Münchener Hofbrauhaus) versenden wir vom 15. Dezbr. ab, und erbitten uns Aufträge auf dieses hochfeine Getränk entweder direct, oder durch unseren Vertreter Herrn **Carl Priem** in Eibenstock.

**Chemnitzer Societätsbrauerei**  
in Altendorf.

## Geflügel-Ausstellung in Bernesgrün.

Nächsten Sonntag und Montag, den 13. und 14. d. M. findet in meinem Locale **Geflügel-Ausstellung**, verbunden mit **Concert, Ball u. Prämiiung**, statt, wozu mit dem ergebenen Bemerkten hiermit eingeladen wird, schöne Ausstellungs-Exemplare möglichst vorher zuzuschicken.  
Gastwirth **Schöniger**.

## II. Abonnement-Concert

heute, Donnerstag, d. 10. Jan. in Eberweins Local, Anfang präcis 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.

Unter gütiger Mitwirkung eines hiesigen Männerquartetts.

Nach dem Concert folgt **BALL**.

Es ladet ergebenst ein

**G. Oeser**, Musikdirector.

Mit ff. Bairisch und Lagerbier, sowie mit Pfannkuchen und Kaffee zc. wird bestens aufwarten

**E. Eberwein**.

Der Saal ist gut geheizt.

## 1500 Mark

werden auf erste Hypothek sofort oder bis spätestens 1. April zu leihen gesucht. Adresse in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

## Agenten-Gesuch.

Eine im Königreich Sachsen gut eingeführte alte deutsche **Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht für hiesige Gegend einen neuen Agenten. Demselben könnte nach Befinden auch die Vertretung einer der ersten deutschen **Feuerversicherungs-Gesellschaft** übertragen werden. Bewerbungen wolle man unter **D. A. 510** an den „**Invalidentant**“ in Dresden richten.

**D. H.**

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend**.

## Kalender für 1878

als:  
**Neuer deutscher Reichsbote, Zeitbote, Wirthschafts- und Historienkalender, Allgemeiner Hausfreund, Stolpener Chroniken- und Historienkalender**  
empfehl  
**E. Hannebohn.**

## Vermiethung.

Eine **Siebelstube** mit zwei Nebenpöden und 1 Kammer auf meinem Seitengebäude ist sofort, am liebsten an kinderlose Leute zu vermieten.  
**Theodor Haertel.**

## Frische Glundern

empfehl  
**Julius Tittel**  
am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Bock-Bier

verschrotet vom 12. dieses Monats an  
**Helbig's Brauerei**  
in Eibenstock.

In der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Wanderungen

auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde.

Ein Hausbuch des geographischen Wissens für Jedermann, herausgegeben von

**Fr. Gobirt.**

Erscheint in einer Reihe von 25 Bänden zum Subscriptionspreise von 1 Mark pro Band von denen jedes einen besonderen Theil der Erde behandelt und ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Alle 4 Wochen erscheint ein mit passenden Illustrationen versehenes Bändchen. Bis jetzt liegen 20 Bände fertig vor.

Theils in kürzeren, stizzenhaft gezeichneten Entwürfen, meistens aber in sorgfältig ausgeführten Bildern, bringen „Gobirt's Wanderungen“ landschaftliche Bilder, Bilder aus der Pflanzen- und Thierwelt, Schilderungen aus dem Völkerleben, Reise- und Jagderlebnisse. Der Verfasser weiß die Sache richtig anzufassen; der Takt und der Geschmack, welchen er bei der Auswahl resp. Bearbeitung der einzelnen Stizzen befolgt, sind durchaus anerkennenwerth. Der volkstümliche Ton ist glücklich gewahrt, und so darf man denn diese Wanderungen den weitesten Kreisen auf das wärmste empfehlen, zumal auch ihr beispieslos billiger Preis die Anschaffung wesentlich erleichtert.“

(*Beurtheilung von Gobirt's Wanderungen in der in Leipzig erscheinenden Europa.*)

## Häuser-Verkauf.

Einige massiv erbaute, in den hiesigen neuen Stadttheilen in bester Lage und in gutem Zustande befindliche 3, 2 und 1 Stockwerk hohe **Wohngebäude** ist zu verkaufen beauftragt  
Eibenstock, den 9. Januar 1878.

**Ernst Gerischer,**  
Agent.

## Haasenstein & Vogler

**Annoncen-Expedition**

Leipzig, Chemnitz, Dresden etc.

## Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen

Fachzeitschriften zc. der Welt zu **Original-Preisen**.

Zeitung-Verzeichnisse gratis und franco. Bei größeren Aufträgen angemessener Rabatt. Strengste Discretion.

## Turn-Verein.

Künftigen **Sonnabend**, den 12. d. Mts. findet **Abend 8 Uhr** im Vereinslocal **Haupt-Versammlung** statt.

**Tagesordnung:** 1. Neuwahl.  
2. Rechnungsabschluss pro 1877.  
Bahlreiches und pünftliches Erscheinen erwartet  
**Der Vorstand.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,25 Pf.